

Mediengespräch

Zürich, 11. Dezember 2008

Einleitende Bemerkungen von Philipp Hildebrand

Anlässlich der Publikation unseres Berichts zur Finanzstabilität vor einem halben Jahr habe ich Ihnen die wichtigsten Folgerungen der Nationalbank aus der Finanzkrise präsentiert. Nach einer kurzen Einschätzung der aktuellen Lage des Finanzsystems möchte ich Sie heute über die Fortschritte bei der Umsetzung dieser Folgerungen informieren. Im Zentrum stehen dabei die Eigenmittel- und Liquiditätsregulierung. Abschliessend möchte ich noch kurz über ein erfreulicheres Thema sprechen, das nichts mit der Finanzkrise zu tun hat, die Lancierung der neuen Schweizer Banknotenserie.

Das wirtschaftliche Umfeld hat sich stark verschlechtert...

Wie von Herrn Roth schon erläutert wurde, hat sich das wirtschaftliche Umfeld stark verschlechtert. Die drei grossen Wirtschaftsblöcke Europa, Japan und USA befinden sich in einer Rezession und das Wachstum in den Schwellenländern hat sich stark verlangsamt. Für die Schweiz erwarten wir ebenfalls eine Periode mit negativem Wachstum.

Die Situation auf dem amerikanischen Immobilienmarkt hat sich noch nicht stabilisiert. Futures auf den Case-Shiller-Index signalisieren einen weiteren Preisrückgang um rund 15% bis 2010. Danach deuten die Kontrakte auf eine Stabilisierung der Preise hin. Auch auf einigen europäischen Immobilienmärkten, insbesondere dem englischen und dem irischen, sind fallende Immobilienpreise zu beobachten. Auf den globalen Finanzmärkten hat in den letzten Wochen zwar eine gewisse Beruhigung eingesetzt, von einer Normalisierung sind wir aber noch weit entfernt.

Mit der weltweiten konjunkturellen Verschlechterung werden die Kreditrisiken bei den Banken deutlich ansteigen. Darauf haben wir in unserem letzten Bericht zur Finanzstabilität im Juni 2008 hingewiesen. Die Banken werden ihre Rückstellungen für Kreditrisiken, die sich aktuell auf einem historisch tiefen Niveau befinden, erheblich erhöhen müssen. Dies wird sich auf die Profitabilität der Banken negativ auswirken. Bei den Grossbanken birgt das Umfeld zudem auch noch erhebliche Risiken für die Handelsbücher.

Der weltweite konjunkturelle Abschwung trifft auf ein bereits angeschlagenes internationales Finanzsystem. Insbesondere die grossen, von der Krise besonders betroffenen Institute könnten sich gezwungen sehen, die Kreditvergabe einzuschränken beziehungsweise noch weiter einzuschränken. Dies wiederum könnte zusätzliche negative Auswirkungen auf die Realwirtschaft zur Folge haben. Um diese Negativspirale zu stoppen, erachten wir es als wichtig, die Konjunktur mittels geld- und fiskalpolitischen Massnahmen zu stützen. Als

Zürich, 11. Dezember 2008

2

Teil dieser Massnahmen sind die von der Nationalbank durchgeführten Zinssenkungen zu sehen.

...aber die Widerstandsfähigkeit der Grossbanken wurde erhöht

In diesem Umfeld ist es zentral, dass die Widerstandsfähigkeit der Schweizer Grossbanken erhöht werden konnte. Die CS stockte ihr Kapital durch private Investoren um CHF 10 Mia. auf. Damit stärkte die Bank ihre Eigenmittelsituation erheblich und erhöhte ihre Fähigkeit, weitere Schocks zu absorbieren. Die von der Bank für das vierte Quartal angekündigten Verluste von rund CHF 3 Mia. zeigen, wie wichtig die Stärkung der Kapitalbasis war.

Bei der UBS führte das staatliche Massnahmenpaket zu einer wesentlichen Entlastung der Bilanz von illiquiden Positionen, die von der Krise besonders betroffen sind. Mit dem Massnahmenpaket ermöglichte die Nationalbank der UBS die Übertragung illiquider Positionen an eine Zweckgesellschaft. Die UBS stattete diese mit USD 6 Mia. Eigenkapital aus. Der dadurch bei der UBS entstandene Eigenmittelbedarf kompensierte die Eidgenossenschaft mit der Zeichnung einer Pflichtwandelanleihe. Seit der Ankündigung des Massnahmenpakets hat sich die Liquiditätssituation der UBS stabilisiert.

Ebenfalls einen positiven Effekt auf die Situation der Schweizer Grossbanken hatten die zahlreichen internationalen Massnahmen zur Stabilisierung des Finanzsystems. Weitere Verluste sind aber aufgrund der schwierigen Marktverhältnisse nicht auszuschliessen. Die Lage bleibt weiterhin ernst und die Nationalbank wird die Situation zusammen mit der EBK und dem EFD genau verfolgen.

Lehren aus der Krise und Reformen in der Schweiz

Nun möchte ich auf die Lehren aus der Krise zu sprechen kommen. Die anhaltende Finanzkrise ist aussergewöhnlich. Sie ist aussergewöhnlich in ihrem Ausmass und ihrer Dauer. Sie ist auch aussergewöhnlich in Bezug auf die Massnahmen, die von Behörden und Zentralbanken mit dem Ziel der Stabilisierung der Situation und der Minimierung der Auswirkungen auf die Realwirtschaft beschlossen wurden. Dies trifft auch auf die Schweiz zu.

Anlässlich der Präsentation des letzten Berichts zur Finanzstabilität haben wir die Überzeugung ausgedrückt, dass das Finanzsystem gegenüber allfälligen Schocks robuster zu gestalten ist. Dies gilt umso mehr als in den letzten Monaten weltweit hunderte von Milliarden an Steuergeldern zur Stabilisierung des Finanzsystems eingesetzt werden mussten. Im Zentrum steht dabei der Verbesserungsbedarf bei den sogenannten „Stossdämpfern“ Kapital und Liquidität. Die Krise hat gezeigt, dass die geltende Regulierung in diesen Bereichen für die Grossbanken nicht mehr adäquat ist. Im Vergleich zu den eingegangenen Risiken verfügten die Grossbanken über zu wenig Eigenkapital. Im Bereich der Liquidität traten Ereignisse auf, die in keinem Szenario der Grossbanken berücksichtigt wurden.

Die von der Eidgenössischen Bankenkommission (EBK) mit Unterstützung der Nationalbank ausgearbeitete Reform der Eigenmittelregulierung für die Grossbanken stellt im Bereich Kapital einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung dar. Die Reform beinhaltet einerseits eine Erhöhung der risikogewichteten Eigenmittel und andererseits die Einführung einer Verschuldungsobergrenze (Leverage Ratio). Dabei ist die Leverage Ratio ein ergän-

Zürich, 11. Dezember 2008

3

zendes Instrument und stellt das Prinzip der Risikosensitivität der Eigenmittelregulierung nicht in Frage. Ein wesentlicher Bestandteil der Reform sind auch kontrazyklische Mechanismen. So müssen die Banken in guten Zeiten in Bezug auf Eigenmittel und Leverage Ratio die minimalen Vorschriften deutlich übertreffen. Auf diese Weise wird sichergestellt, dass in guten Zeiten ein Puffer aufgebaut wird, der in Krisen zum Absorbieren von Verlusten verwendet werden kann. Die neue Eigenmittelregulierung der EBK sieht eine solche Flexibilität explizit vor.

Die von der EBK bereits erlassenen Verfügungen zur Reform der Eigenmittelregulierung sehen vor, dass die erhöhte risikogewichtete Eigenmittelquote und die Leverage Ratio von den Grossbanken erstmals 2013 eingehalten werden müssen. Sollte jedoch die Situation auf den Kapitalmärkten oder die individuelle Ertragslage der Grossbanken die Erreichung der Zielgrössen bis 2013 verunmöglichen, so ist eine Fristerstreckung möglich. Die lange Frist für die Implementierung ist zentral. Sie verhindert eine prozyklische Wirkung der neuen Regulierung. In der kurzen Frist liegt die Priorität ganz klar in der Bewältigung der Krise.

Im Bereich Liquidität sind die EBK und die Nationalbank daran, eine neue Regulierung auszuarbeiten. Das Grundziel der Neuregulierung sind höhere Liquiditätspuffer, welche die hohe Komplexität der Liquiditätsrisiken besser abbilden. Bei den Berechnungen des Liquiditätsbedarfs unter verschiedenen Krisenszenarien stützen sich die Behörden auf interne Modellrechnungen der Banken. Um die Vergleichbarkeit und Transparenz der internen Berechnungen sicherzustellen, sieht das neue Regime gewisse Standardisierungen vor. Es ist vorgesehen, das Projekt im Frühjahr 2009 abzuschliessen.

Beide regulatorischen Massnahmen – die Eigenmittel- und die Liquiditätsregulierung – stehen im Einklang mit Vorschlägen des Financial Stability Forum und dem Aktionsplan der G20. Die Reformen sind auch kompatibel mit der Strategie des Basler Ausschusses für Bankenaufsicht zur Umsetzung der Lehren aus der Krise. In einer kürzlich gehaltenen Rede in Peking bezeichnet der Vorsitzende des Ausschusses, Nout Wellink, als Hauptziele der Strategie die Stärkung der Kapital- und Liquiditätspuffer sowie die Beschränkung des Leverage im Bankensystem.¹ Im Bereich der Eigenmittelregulierung betonte er zudem die Wichtigkeit von kontrazyklischen Mechanismen sowie die Möglichkeit der Kombination von risikogewichteten und ungewichteten, einfachen Instrumenten.

Wir sind überzeugt, dass sich nicht nur die Behörden Gedanken darüber machen sollten, was für Lehren aus der Krise zu ziehen sind. Auch für die Grossbanken sollte die Krise Anlass dazu sein, darüber nachzudenken, wo die Kernkompetenzen eines Bankiers liegen. Unserer Ansicht nach sollten bei den Entscheidungen der Bankiers wieder vermehrt längerfristige und risikoadjustierte Überlegungen die Hauptrolle spielen. Dann, so unsere Überzeugung, werden sich auch die scheinbaren Widersprüche zwischen den Forderungen der Aufsicht nach mehr Eigenmittel und Liquidität und der Wettbewerbsfähigkeit der Banken wieder abbauen.

¹ Nout Wellink, The Importance of Banking Supervision in Financial Stability, High Level Meeting, 17. November 2008, Peking

Zürich, 11. Dezember 2008

4

Vorbereitungen für die neue Banknotenserie verlaufen plangemäss

Wie angekündigt möchte ich mit einem erfreulicheren Thema, das nichts mit der Finanzkrise zu tun hat, abschliessen. Einige von Ihnen erinnern sich an den Ideenwettbewerb der Schweizerischen Nationalbank zur Gestaltung einer neuen Schweizer Banknotenserie, der im Jahre 2005 durchgeführt wurde. In der Zwischenzeit sind die gestalterischen Arbeiten vorangetrieben und die technischen Voraussetzungen für die Realisierung einer innovativen Serie neuer Banknoten geschaffen worden.

Die Grafikerin Manuela Pfrunder hat die Entwürfe weiterentwickelt und die 50er-Note unter Berücksichtigung der technischen Realisierbarkeit gestalterisch fertiggestellt. An seiner Sitzung vom 29. August 2008 hat der Bankrat der Schweizerischen Nationalbank die Gestaltung der neuen 50er-Note gutgeheissen und grünes Licht für die weiteren Arbeiten gegeben.

Inzwischen laufen die Vorbereitungen für die produktionstechnische Umsetzung. Hierbei stellen die bei der neuen Banknotenserie erstmalig zum Einsatz kommenden Sicherheitsmerkmale eine besondere Herausforderung dar. Aufgrund des bisherigen Verlaufs der Arbeiten ist die Nationalbank zuversichtlich, die Produktionsreife für den ersten Notenwert der neuen Serie im vorgesehenen Zeitrahmen zu erreichen. Die 50er-Note macht den Anfang der neuen Notenserie und soll im Herbst 2010 ausgegeben werden. Das Erscheinungsbild der neuen Note und die sicherheitstechnischen Details der ganzen Serie werden kurz vor dem vorgesehenen Ausgabetermin präsentiert.